

Simone Stüber

„Halbe Treppe“ – Vollzug in freien Formen für Frauen

Ein Modellprojekt im ländlichen Raum Sachsens

„Neue Wege entstehen, indem wir sie gehen.“ Der Satz Friedrich Nietzsches hat es in sich. Neue Abschnitte in unserem Leben folgen meist nach tiefen Umbrüchen und immer steckt darin eine Chance zur Veränderung. Der Mut zur Entwicklung und das Wagnis, uns diese gegenseitig zuzutrauen ergibt in der Summe die Hoffnung nach einer besseren Gesellschaft. Unter diesem Motto hat die Outlaw gGmbH ein neues Projekt des Vollzugs in freien Formen für weibliche Strafgefangene in Sachsen aufgebaut.

Mit der Änderung des Sächsischen Strafvollzugsgesetzes vom 5. März 2019 wurde die bisher nur für Jugendstrafgefangene vorgesehene Möglichkeit, den Vollzug in freien Formen durchzuführen, als weitere Vollzugsform auch für erwachsene Strafgefangene eingeführt (§ 15 Absatz 4 SächsStVollzG). Diese sowie die Regelungen der Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Justizministeriums zum Vollzug in freien Formen vom 25. August 2021 sind die gesetzlichen Grundlagen des Projektes.

Mohorn liegt vor den Toren Dresdens auf dem halben Weg nach Freiberg und gehört territorial zum Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Seit fast 15 Jahren betreibt die Outlaw gGmbH dort auf einem Dreiseithof u.a. einen Beherbergungsbetrieb für Kinder, Jugendliche und deren Familienangehörige. Nach Einstellung des Beherbergungsbetriebes wurde das Projekt „Halbe Treppe“ – Vollzug in freien Formen für Frauen mit Plätzen für 3 strafgefangene Frauen im Objekt zu Hause. Den Kern bildet eine umgebaute Scheune, die das Herzstück des Projektes ist, und einen großen Gemeinschaftsraum, eine Küche sowie die 3 Zimmer für die Frauen vorweist. Zahlreiche weitere räumliche Angebote (Scheune, Werkstatt, Freispiel- und Sportbereich sowie Bauwagen) runden das Ensemble ab. Der Vollzug in freien Formen dient als dritte Vollzugsform dazu, den Übergang vom geschlossenen Vollzug in die Freiheit zu erleichtern. Zudem sind geeignete Gefangene, die in dieser Form untergebracht werden, von vornherein weniger negativen Einflüssen und subkulturellen Verstrickungen ausgesetzt. Die Teilnehmerinnen können die Zeit der Haft unter einer möglichst weitgehenden Öffnung der Rahmenbedingungen verbringen. In diesem innovativen Ansatz gibt es keine Gitter vor den Fenstern und keine hohen Zäune oder Mauern, die eine Entweichung verhindern. Stattdessen wird auf eine intensive sozialpädagogische Begleitung und Betreuung in einer weitestgehend normalen Lebensumgebung gesetzt. Im Rahmen dieser Betreuung steht die Vorbereitung auf die Entlassung mit all ihren Facetten im Fokus der gemeinsamen Arbeit. Die Teilnehmerinnen sind in regelmäßige Beschäftigungen eingebunden, was nicht nur zur Strukturierung ihres Tagesablaufs beiträgt, sondern ebenso ihre sozialen Fähigkeiten fördert. In Krisenfällen sind kompetente Fachkräfte zur Stelle, die Unterstützung, Anregung und bei Bedarf auch Interventionen anbieten. Diese Fachkräfte spielen eine entscheidende Rolle, um den Teilnehmerinnen in schwierigen Situationen zur Seite zu stehen und ihnen zu helfen, ihre Herausforderungen zu bewältigen. Das übergeordnete Ziel dieses Projektes ist es, dass die Teilnehmerinnen nach ihrer Entlassung in der Lage sind, ihr Leben

straffrei und in gutem Einklang mit ihrer Lebensumwelt zu verbringen. Da bislang in Sachsen noch kein Projekt des Vollzugs in freien Formen für Frauen besteht, hat sich die Outlaw gGmbH entschlossen, ein solches, bundesweit einzigartiges Projekt auf den Weg zu bringen.

Adressatinnen

Der Vollzug in freien Formen in Mohorn richtet sich an inhaftierte weibliche Erwachsene aus der JVA Chemnitz, die für die Bundesländer Sachsen und Thüringen Haftstrafen vollstrecken. In erster Linie eignet sich das Projekt für Frauen, die bei Einzug ins Projekt nach Möglichkeit mindestens über eine noch zu verbüßende Haftzeit von sechs Monaten verfügen. Die Frauen, die als Teilnehmerinnen ins Projekt kommen, eint das Ziel, ihre Haftentlassung gut vorzubereiten. Um dies zu erreichen, müssen sie sich teilweise eine neue Perspektive aufbauen, um gestärkt und vorbereitet in ihr Leben nach der Haft zu gehen. Diese Motivation umfasst eine intensive Auseinandersetzung mit ihrer bisherigen Biografie, die Reflexion ihrer Erfahrungen sowie die Entwicklung neuer Strategien. Dazu gehört nicht nur die Aufarbeitung der Straftaten, sondern auch die Klärung von Beziehungen sowie das Herausarbeiten persönlicher Stärken und Kompetenzen. Das umfassende Beratungs- und Unterstützungsangebot des pädagogischen Personals im Projekt wird von den Frauen gerne angenommen, und sie lassen sich auf die professionelle Beziehung ein. Es ist wichtig zu beachten, dass viele der Frauen biografische Erfahrungen von sozialer Benachteiligung, Armut und Ausgrenzung gemacht haben. Die Mehrheit der inhaftierten Frauen hat häufig keinen anerkannten Schulabschluss erlangt oder keine Ausbildung abgeschlossen. Dies führt dazu, dass ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt eher schlecht sind und sie oftmals auf (ergänzende) Sozialleistungen angewiesen sind. In der Regel steht ihnen nur der Niedriglohnssektor zur Verfügung, was dazu führt, dass sie kaum berufliche Identitäten entwickeln und ein wenig ausgeprägtes Selbstbewusstsein haben. Darüber hinaus sind Armutslagen und Verschuldung, unter anderem in Folge von Gerichtskosten, reale Lebenswelten dieser Frauen. Der Umgang mit eigenen Finanzen, hohe Schulden sowie private Insolvenzen sind Themen, die die Frauen mitbringen. Infolgedessen sind bei den Adressatinnen mehrheitlich Delikte im Bereich der Eigentumsdelinquenz vorzufinden, wie Betrug, Diebstahl und Urkundenfälschung. Bei Vorliegen einer Drogenproblematik kommen zudem Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz hinzu. Die Straftaten werden von ihrem Umfeld häufig als Abweichung von gesellschaftlichen Rollenerwartungen an Frauen bewertet. Straftäterinnen entsprechen oft nicht den allgemeinen Rollenerwartungen und erfahren daher eine überdurchschnittlich starke Stigmatisierung. Ein weiteres zentrales Thema ist die Gesundheit der Adressatinnen des Projektes. Bei fast allen Frauen lassen sich psychosomatische Beschwerden, psychiatrische Erkrankungen sowie posttraumatische Belastungsstörungen feststellen. Auch körperliche Einschränkungen

kungen und Erkrankungen sind häufig anzutreffen. Diese gesundheitlichen Probleme können auf mangelnde Selbstfürsorge, strukturelle Benachteiligung sowie einen fehlenden Zugang zur Gesundheitsfürsorge zurückgeführt werden. Es gibt einige wenige Kriterien, die eine Teilnahme am Projekt Vollzug in freien Formen ausschließen. Eine Substitution von Frauen kann nicht realisiert werden, was ein Ausschlusskriterium darstellt. Frauen mit körperlichen Beeinträchtigungen können aufgrund der nicht barrierefreien baulichen Gegebenheiten nicht teilnehmen. Aus Sicherheitsgründen werden zudem Frauen mit einer Verurteilung wegen organisierter Kriminalität ausgeschlossen. Eine bestehende Ausweisungsverfügung ist ebenfalls ein Grund für eine Ablehnung der Projektteilnahme. Jede Frau wird sowohl von Seiten der JVA als auch vom Projektteam individuell eingeschätzt und auf ihre Eignung für den Vollzug in freien Formen geprüft.

Teilnehmende Frauen mit Kind

Sollten die Teilnehmerinnen eigene Kinder haben, bieten wir die Möglichkeit an, nach einer Eingewöhnungsphase das eigene Kind oder die eigenen Kinder mit in das Projekt zu holen oder gleich mit Kind ins Projekt zu kommen. Dadurch kann diese Alltagskomponente bereits unter begleiteten Bedingungen erprobt werden. Im Rahmen des Projekts trainieren die Frauen die nötigen (Erziehungs-)Kompetenzen. Dabei spielen Selbstreflexion, Einzelarbeit sowie gruppenpädagogische Angebote eine zentrale Rolle. Eine Übergangsphase, in der die Mutter zunächst alleine im Projekt startet, kann mit Besuchen oder bei Bedarf mit begleiteten Umgängen der Kinder beginnen. Die dafür notwendigen Absprachen mit den entsprechenden Ämtern und Kostenträgern erfolgen individuell. Gegebenenfalls müssen weitere Vorkehrungen für eine altersgerechte Betreuung geschaffen werden, wie beispielsweise ein Kita- oder Schulplatz oder zusätzliche Einzelfallhilfen. Vor der Aufnahme von Kindern müssen geeignete räumliche Bedingungen geschaffen werden, die altersgerecht sind. Zudem müssen die Rahmenbedingungen für Besuche von Familienangehörigen, wie beispielsweise ungestörte Gespräche und geschützte Räume für die anderen Frauen, gewährleistet sein. Für Besuche von Familienangehörigen, wie etwa der Väter, müssen ebenfalls geeignete Räume zur Verfügung stehen. Sollte es entsprechende Erfordernisse geben, werden die Rahmenbedingungen geschaffen und gegebenenfalls auch begleitete Umgänge angeboten. Das Augenmerk bleibt jedoch bei den Frauen. An ihnen richten wir unseren pädagogischen Auftrag und damit unsere Arbeit aus. Ihre persönlichen Herausforderungen sind unser Ansatzpunkt und gemeinsam mit den Frauen arbeiten wir an der Umsetzung ihrer individuellen Ziele. Die Aufnahme einer Mutter mit Kind ändert grundlegend nichts an dieser Herangehensweise und Schwerpunktsetzung. Die Themen, die die Frauen mitbringen, werden zwar andere sein und das Kind sowie den Umgang mit dem Kind einschließen, dennoch bleibt unser Fokus auf der Mutter. Ein wachsames Auge in Bezug auf das Kindeswohl wird das pädagogische Team stets haben. Die trägerinternen Strukturen und vorgeschriebenen Handlungsfolgen in Bezug auf den § 8a SGB VIII (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung) werden bei uns stringent eingehalten, sollte dies notwendig werden. Im Vorfeld der Aufnahme von Kindern in die Einrichtung erfolgt eine individuelle Klärung, wie die Finanzierung der Betreu-

ung der Kinder geregelt wird. Dies hängt von der jeweiligen aktuellen Aufenthaltssituation des Kindes ab

Ziele des Projektes

Die teilnehmenden Frauen führen im Anschluss an ihren Vollzug im Projekt ein straffreies, eigenständiges und unabhängiges Leben in sozialer Verantwortung – nach diesem Leitziel richtet sich unser pädagogisches Handeln aus.

Stärkung der persönlichen und sozialen Kompetenzen

Individuelle Biografien und Lebenssituationen der Frauen werden erfasst und mit ihnen gemeinsam Lösungswege sowie Entwicklungsmöglichkeiten erarbeitet. Diese Ansätze basieren auf ihren Ressourcen und berücksichtigen die individuellen Bewältigungsstrategien. Im Projekt leben die Frauen in einer Art Wohngemeinschaft zusammen, was bedeutet, dass es wichtig ist, Regeln und Strukturen einzuhalten. Im Zusammenleben werden stetig Kompromisse gesucht und gefunden, sei es bei der Erstellung des Speiseplans, bei Absprachen zu Freizeitaktivitäten oder bei der Erledigung von anfallenden Reinigungsarbeiten. Die Frauen sind aktiv an der Gestaltung des Projektalltags beteiligt, insbesondere im Rahmen der Tages- und Wochenstruktur. Sie bringen ihre Ideen ein, und gemeinsam finden wir stets flexible Lösungen für ad-hoc-Situationen. Zentraler Bestandteil des Projekts sind die wöchentlichen Gruppenstunden, auch bekannt als Frauenplenum. In diesen Sitzungen reflektieren wir gemeinsam Verhaltensweisen und geben ein konstruktives Feedback. Hier haben wir den Raum und die Zeit für eine wöchentliche Auswertung des gemeinsamen Zusammenlebens, die Diskussion über Streitthemen oder Vorkommnisse sowie den weiteren Umgang damit. Zudem werfen wir einen Ausblick auf die anstehende Woche. Zusätzlich zu den Gruppenstunden finden regelmäßige Gespräche mit den Bezugsbetreuenden statt. Diese Gespräche dienen nicht nur der Klärung von Sachthemen, sondern thematisieren auch das persönliche Befinden und die Entwicklung der Frauen. Die Stärkung der individuellen sozialen Kompetenzen der Frauen erfolgt ebenfalls durch den Arbeitsalltag auf dem Hof. Hier haben die Frauen die Möglichkeit, sich in verschiedenen Arbeitsbereichen auszuprobieren. Sie können herausfinden, was ihnen liegt, welche Arbeiten sie gerne machen und an welchen Punkten ein Unterstützungs- bzw. Förderbedarf besteht. Durch diese Erfahrungen erweitern die Frauen ihren Erfahrungshorizont, was ihnen ermöglicht, ihre Perspektiven gegebenenfalls neu auszurichten. Positive Rückmeldungen, das Erlernen neuer und alternativer (Konflikt-)lösungsstrategien sowie das Lernen im Alltag tragen insgesamt zur Stärkung der sozialen Kompetenzen der Frauen bei. Dies bereitet sie auf das Leben nach der Haft in einer anderen Weise vor.

Individuelle Begleitung und Unterstützung beim Übergang in die Freiheit

Es ist wirklich wichtig, dass Frauen nach ihrer Haftentlassung die notwendige Unterstützung erhalten, um eine stabile und positive Lebensperspektive aufzubauen. Die Herausforderungen, die sie dabei bewältigen müssen, sind vielfältig und erfordern eine umfassende Vorbereitung und Begleitung. Die Suche nach einer geeigneten Wohnung ist oft eine der größten Hürden, insbesondere wenn finanzielle Schwierigkeiten oder Vorurteile von Vermietern im Spiel

sind. Hier ist es entscheidend, dass die Frauen nicht nur praktische Hilfe bei der Wohnungssuche erhalten, sondern auch emotional unterstützt werden, um ihr Selbstbewusstsein zu stärken und ihre Bedürfnisse klar zu kommunizieren. Darüber hinaus ist die Integration in den Arbeitsmarkt und die Beantragung von Sozialleistungen ebenfalls von großer Bedeutung. Es ist wichtig, dass sie lernen, wie sie mit Behörden umgehen und ihre finanziellen Angelegenheiten regeln können, um eine solide Grundlage für ihr neues Leben zu schaffen. Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Reflexion über persönliche Beziehungen. Frauen sollten ermutigt werden, darüber nachzudenken, welche Menschen in ihrem Leben positiv wirken und welche Beziehungen möglicherweise hinderlich sind. Diese Selbstreflexion ist ein wichtiger Schritt, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Insgesamt ist es entscheidend, dass die Unterstützung individuell auf die Bedürfnisse der Frauen abgestimmt ist, damit sie die besten Chancen haben, sich erfolgreich in die Gesellschaft reintegrieren zu können.

Stabilisierung des sozialen Umfeldes

Es ist wirklich wichtig, das soziale Umfeld der Frauen aktiv in den Prozess einzubeziehen. Dies kann eine entscheidende Rolle dabei spielen, wie sie ihre Beziehungen klären, Unterstützung finden und neue Perspektiven entwickeln. Während der Projektteilnahme haben die Frauen die Gelegenheit herauszufinden, ob ihr soziales Umfeld eine wertvolle Ressource für sie darstellt oder ob es möglicherweise mehr Belastungen mit sich bringt. Die Möglichkeit, Smartphones zu nutzen, erleichtert die Kommunikation und den Kontakt zu Freunden und Familie erheblich. Auch die unkomplizierteren Besuche im Vergleich zum geschlossenen Vollzug bieten den Frauen die Chance, ihre sozialen Bindungen zu stärken und aktiv an ihrem Leben außerhalb der Haft teilzuhaben. Unbegleitete Ausgänge ermöglichen es ihnen, selbstständig Beziehungen zu pflegen und zu vertiefen, was für ihre Reintegration in die Gesellschaft von großer Bedeutung ist. Mit der Unterstützung des Teams können die Frauen reflektieren, welche Beziehungen ihnen guttun und welche möglicherweise hinderlich sind. Diese Selbstreflexion ist ein wichtiger Schritt, um ein stabiles und unterstützendes soziales Netzwerk aufzubauen, das ihnen auf ihrem Weg in ein neues Leben hilft.

Finanzkompetenzen erlangen und/oder festigen

Viele Frauen sind mit hohen Schulden und finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert, oft bedingt durch Gerichtskosten oder bereits bestehende Privatinsolvenzen. Diese Erfahrungen mit Armut und der Notwendigkeit, Sozialleistungen zu beantragen, sind herausfordernd und prägen ihre Lebenssituation. Der Wunsch nach finanzieller Selbstständigkeit ist jedoch ein positiver Antrieb, den wir unterstützen möchten. In Zusammenarbeit mit Schuldnerberatungen helfen wir den Frauen, einen klaren Überblick über ihre Finanzsituation zu gewinnen. Wir passen unsere Unterstützung individuell an die Bedürfnisse jeder Frau an, um ihre Finanzkompetenzen zu stärken. Das kann bedeuten, dass wir gemeinsam Finanzpläne erstellen oder ihnen helfen, ihr Geld zu verwalten und einzuteilen. Dabei ist es wichtig, dass die Frauen selbst entscheiden, in welchem Tempo und in welchem Umfang sie Unterstützung wünschen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Verantwortung im Alltag. Die Frauen sind im Projekt für ihre Einkaufslisten selbst zuständig, was ihnen hilft, ihre indivi-

duellen Bedürfnisse zu erkennen und diese mit ihrem verfügbaren Budget in Einklang zu bringen. Diese alltäglichen Lernprozesse sind wertvoll, da sie nicht nur praktische Fähigkeiten vermitteln, sondern auch zur Selbstreflexion anregen. Die Erkenntnisse, die sie dabei gewinnen, können sie direkt in ihr eigenes Leben übertragen, was ihre finanzielle Selbstständigkeit weiter fördert.

Erziehungskompetenzen stärken

Die Unterstützung von Frauen, die lange inhaftiert waren, bei der Wiederherstellung ihrer Beziehung zu ihren Kindern ist von entscheidender Bedeutung. Es ist verständlich, dass viele Mütter mit Schuldgefühlen kämpfen, weil sie ihre Kinder allein gelassen haben. Daher ist es wichtig, ihnen zu helfen, diese Gefühle zu verarbeiten und gleichzeitig die Bindung zu ihren Kindern zu stärken. Regelmäßige Besuche der Kinder, telefonischer Kontakt und Videochats bieten wertvolle Möglichkeiten, die Beziehung neu aufzubauen und zu stabilisieren. Auch Besuche der Mütter bei ihren Kindern sind ein wichtiger Schritt, um den Kontakt zu fördern und den Alltag gemeinsam zu gestalten. Das pädagogische Team und die Bezugsbetreuung spielen eine zentrale Rolle, indem sie durch Beobachtungen und Gespräche Einblicke in die Erziehungskompetenzen der Mütter geben. Der Austausch mit Mitarbeitenden der Jugendhilfe und den Personen, bei denen die Kinder untergebracht sind hilft dabei, ein umfassendes Bild der Situation zu erhalten. So können gezielte Unterstützungsangebote entwickelt werden, die den Müttern helfen, ihre Erziehungsfähigkeiten zu stärken. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Aufbau einer realistischen Lebensperspektive. Es ist entscheidend, gemeinsam zu klären, ob und wann die Kinder perspektivisch zurück zur Mutter kommen sollen, wo sie gemeinsam leben können und welche Schritte dafür notwendig sind. Diese Planung gibt den Frauen nicht nur eine klare Richtung, sondern auch Hoffnung und Motivation, aktiv an ihrer Zukunft und der ihrer Kinder zu arbeiten.

Strukturen im Projekt

Die Strukturierung der Projektteilnahme durch einen Stufenplan ist ein wichtiger Schritt, um den Frauen eine klare Orientierung und Sicherheit zu bieten. Dieser Plan beschreibt die verschiedenen Phasen des Aufenthalts und legt fest, welche Lockerungen und Verpflichtungen in den jeweiligen Phasen gelten. Es ist ermutigend zu wissen, dass die ersten unbegleiteten Ausgänge bereits zwei Wochen nach dem Einzug ins Projekt möglich sind und sich die Dauer dieser Ausgänge schrittweise erhöht. Besonders die Wochenenden bieten den Frauen die Gelegenheit, mehrstündige oder sogar ganztägige Ausgänge zu genießen, was ihnen hilft, ihre Selbstständigkeit zu fördern und soziale Kontakte zu pflegen. Der Tagesplan spielt eine zentrale Rolle, indem er den Frauen eine Struktur bietet, an der sie sich orientieren können. Die Flexibilität, die Zeiten an die aktuellen Geschehnisse des Tages anzupassen ist wichtig, um den individuellen Bedürfnissen der Frauen gerecht zu werden. Gleichzeitig sorgt diese feste Rahmung dafür, dass die Frauen wissen, was sie erwartet und welche Aufgaben anstehen. Der Wochenplan ergänzt diese Struktur, indem er bestimmte Aktivitäten und Aufgaben, wie beispielsweise den Einkauf, fest in die Woche integriert. Auch hier ist ein flexibler Umgang wichtig, um den Alltag der Frauen bestmöglich zu unterstützen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Es ist jedoch auch entscheidend, dass bestimmte

pädagogische Angebote wie Einzelgespräche und das Frauenplenum nicht verhandelbar sind. Diese Angebote sind essenziell für die persönliche Entwicklung und den Austausch untereinander und tragen dazu bei, dass die Frauen die Unterstützung erhalten, die sie benötigen, um ihre Ziele zu erreichen

Pädagogische Arbeit mit den Frauen

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht der Mensch in seiner Gesamtheit – mit all seinen Ressourcen, Fähigkeiten und auch Schwächen. Jede Teilnehmerin bringt ihre eigene Geschichte mit, und trotz der Herausforderungen, die sie durch ihre Taten und die damit verbundenen gesellschaftlichen Sanktionen erlebt hat, haben sie ein starkes Bedürfnis nach Anerkennung, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Integration. Um das bestehende Vollzugsziel bestmöglich zu erreichen ist es entscheidend, sowohl umfangreiche pädagogische als auch organisatorische Grundlagen zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Die pädagogische Arbeit zeigt sich vor allem im alltäglichen Miteinander, aber wir schaffen auch spezielle Settings für Einzelgespräche, Biographiarbeit und Gruppen-



Simone Stüber

Teamleiterin des Projektes
„Halbe Treppe“ – Vollzug in freien
Formen für Frauen
simone.stueber@
outlaw-ggmbh.de

angebote. Im Zentrum dieser Arbeit steht der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung. Es ist wichtig, dass die Frauen sich ernst genommen fühlen, damit sie sich sicher und gut aufgehoben fühlen. Wenn dies gegeben ist, sind sie eher bereit, sich zu öffnen und eine gemeinsame Arbeitsbeziehung einzugehen. Professionell gestaltete Beziehungen sind geprägt von Vertrauen, Transparenz, Empathie, Offenheit, Verlässlichkeit, Belastbarkeit und Stabilität. Wir schaffen Räume für Reflexion und Erprobung. Diese Herangehensweise ist entscheidend für das Verständnis und die Bearbeitung ihrer bisherigen Handlungsmuster. Die Orientierung an den Ressourcen der Teilnehmerinnen ist zudem ein Ausdruck von Respekt gegenüber ihren bisherigen Lebensentwürfen. Wir nehmen Entwicklungsschritte wahr, benennen Erfolge und stärken die Rückführung dieser Schritte auf die eigenen Ressourcen. Dies fördert die Selbstwirksamkeitswahrnehmung und den Selbstwert der Frauen. Das Bewusstmachen und die Erweiterung vorhandener Ressourcen sowie die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen sind zentrale Grundlagen für eine selbstbestimmte und selbstbewusste Lebensführung. Sie sind auch entscheidend für eine gelingende Orientierung in einem komplexen Alltag. Wir berücksichtigen die realen Lebenswirklichkeiten und individuellen Wahrnehmungen der Frauen und fragen gezielt nach ihren Wünschen, Vorstellungen und Bedürfnissen. Wir nehmen die Frauen als kompetente Akteurinnen in allen Phasen der Projektteilnahme ernst. Für viele von ihnen war Teilhabe und Mitbestimmung in ihrer bisherigen Biographie keine Selbstverständlichkeit. Daher unterstützen wir sie dabei, Mitbestimmungsmöglichkeiten wahrzunehmen und sich aktiv für ihre eigenen Belange einzusetzen. Unser Ziel ist es, das Bewusstsein und die

Handlungskompetenz unserer Teilnehmenden in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung zu fördern und sie zu ermutigen, ihre Lebenswelt aktiv mitzugestalten

Arbeitsbereich

Die tägliche Arbeit auf dem Hof ist ein zentraler Bestandteil des Lebens im Projekt. Wochentags verbringen sie bis zu 8 Stunden in verschiedenen Bereichen, ähnlich wie Haus- und Hofarbeiterinnen in einer Anstalt. Im Jahr 2024 wird eine Kreativwerkstatt eingerichtet, in der die Frauen den Umgang mit Nähmaschinen erlernen können. Dies eröffnet nicht nur neue Fähigkeiten, sondern auch die Möglichkeit, trägerinternen Näharbeiten für Kindertagesstätten, Horte und Wohngruppen zu übernehmen, wie das Ausbessern von Bettwäsche oder das Annähen von Knöpfen. Diese Tätigkeiten fördern die Selbstwirksamkeit der Frauen, da sie durch das Erhalten und Erschaffen von Dingen ein Gefühl der Erfüllung und des Erfolgs erleben. Zusätzlich gibt es auf dem Gelände in Mohorn einen Gartenbereich mit Beeten und einem Gewächshaus, in dem Gemüse und Kräuter angebaut werden. Die Frauen sind aktiv in den gesamten Prozess eingebunden – vom Anbau über die Pflege bis hin zur Ernte und Verarbeitung der Lebensmittel. Diese Arbeit im Garten bietet nicht nur die Möglichkeit, individuelle Kompetenzen zu entwickeln, sondern auch eine sinnvolle Beschäftigung, die saisonal variiert. Die Pflege des Geländes, wie Rasenmähen und kleinere Instandsetzungsarbeiten, gehört ebenfalls zu den Aufgaben. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Kleintierhaltung, bei der die Frauen Verantwortung für Hühner und Hasen übernehmen. Diese regelmäßige Versorgung der Tiere trägt zur Strukturierung des Tagesablaufs bei und fördert Verantwortungsbewusstsein.

Übergangmanagement und Nachbetreuung

Nach der Haftentlassung ist die Schaffung einer abgesicherten Existenz ein vorrangiges Ziel. Das Team arbeitet mit den Frauen an ihren Zukunftsperspektiven und Entlassungsplänen. Die Unterstützung bei der Wohnungssuche, der Suche nach Arbeits- oder Ausbildungsplätzen, der Beantragung von Sozialleistungen und der Auseinandersetzung mit Behörden ist unerlässlich. Die personellen Ressourcen im Projekt ermöglichen es, die Frauen bei diesen Prozessen zu unterstützen, sei es durch das gemeinsame Ausfüllen von Anträgen oder die Erleichterung der Kommunikation mit Vermietern und Arbeitgebern. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit des Projektteams ist die Nachbetreuung, die sich an die Haftzeit anschließt. Diese kann je nach Bedarf durch Hausbesuche, Begleitung bei Ämtergängen oder Telefonate organisiert werden, um die Integration der Entlassenen zu erleichtern. Die Dauer der Nachbetreuung richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Frauen, und es wird darauf geachtet, dass sie frühzeitig an Angebote der Straffälligenhilfe in ihrem zukünftigen Wohnort angebunden werden, um wohnortnahe Unterstützung zu gewährleisten.

Der Weg in das Projekt in Mohorn

Das Projekt für die strafgefangenen Frauen in der JVA Chemnitz bietet eine wertvolle Möglichkeit zur persönlichen und sozialen Entwicklung. Die Frauen werden durch Informati-

onsmaterial und Gespräche über das Projekt informiert, was ihnen hilft, sich aktiv zu bewerben. Die enge Zusammenarbeit mit den Abteilungsleitenden und den Fachdiensten des Sozialdienstes sorgt dafür, dass die richtigen Frauen gezielt angesprochen werden, was die Chancen erhöht, dass die Teilnehmerinnen gut für das Projekt geeignet sind. Das persönliche Gespräch zwischen den Projektmitarbeiterinnen und den interessierten Frauen ist ein wichtiger Schritt, um gegenseitige Erwartungen zu klären und die Inhalte des Projekts näher zu erläutern. Dies fördert nicht nur das Vertrauen, sondern ermöglicht auch eine individuelle Einschätzung der Eignung der Frauen für das Projekt. Die Entscheidung zur Verlegung in das Projekt erfolgt erst, wenn die JVA Chemnitz die Eignung festgestellt hat und alle Beteiligten, einschließlich der Frauen und der Projektmitarbeiterinnen, zustimmen. Die individuelle Vorbereitung durch eine Mitarbeiterin des Projektteams in der JVA Chemnitz ist ein weiterer wichtiger Aspekt, der den Frauen hilft, sich auf die neuen Herausforderungen vorzubereiten und den Übergang zu erleichtern. Insgesamt zeigt dieses Vorgehen, wie wichtig eine sorgfältige Auswahl und Vorbereitung für den Erfolg solcher Projekte sind.

Fazit

Nach fast 2 Jahren Vollzug in freien Formen für Frauen haben wir erste Erfahrungen sammeln und Rückschlüsse ziehen können. Die Arbeit mit Frauen, die aus unterschiedlichen Lebenssituationen und mit verschiedenen Herausforderungen kommen, erfordert viel Einfühlungsvermögen und Flexibilität. Es werden Wege gefunden, um die Zeit im Projekt unterstützend zu gestalten und gleichzeitig Lernprozesse zu initiieren, die den Frauen helfen, sich auf das Leben nach der Haft vorzubereiten. Die Reflexion über die professionelle Nähe und Distanz zwischen dem Team und den Frauen ist ein wichtiger Aspekt, der oft herausfordernd ist. Es ist verständlich, dass in der Praxis Stolpersteine auftreten, wie bspw. die Einhaltung von Strukturen und Regeln oder die medizinische Versorgung. Diese Herausforderungen bieten jedoch auch die Möglichkeit, das Konzept weiterzuentwickeln und zu optimieren. Die gute Kooperation mit der JVA Chemnitz zeigt, dass das Projekt auf einem soliden Fundament steht und dass interne sowie externe Abläufe funktionieren. Das Projekt entwickelt sich schrittweise weiter, um bedarfsgerecht zu arbeiten und gleichzeitig bewährte Praktiken zu verstetigen.

Lea von Spiegel, Wilhelm Topinke

Rehabilitation nach 43 Jahren Haft

Eine - bislang - erfolgreiche Fallgeschichte mit Hindernissen

Resozialisierung nach langer Inhaftierung stellt eine komplexe Herausforderung dar, insbesondere wenn der Gefangene die überwiegende Lebenszeit in Haft und institutioneller Unterbringung verbracht hat und eine komplizierte Persönlichkeit hat. Die Wiedereingliederung ist vor diesem Hintergrund ein sensibler und störanfälliger Prozess. Als besondere Herausforderungen eigener Art, die nicht zu unterschätzen sind, und an denen die Wiedereingliederung hätte scheitern können, haben sich bürokratisch-administrative Fallstricke erwiesen.

Kennenlernen

Ende 2019 bekam ich (T.) den Auftrag, Herrn R. zur weiteren Prognose, insbesondere zur Verantwortbarkeit seiner Entlassung, zu begutachten. Zu diesem Zeitpunkt war er 63 Jahre alt und seit seinem 17. Lebensjahr über vierzig Jahre inhaftiert. Die längste Zeit in Freiheit betrug zwischen den Inhaftierungen sechs Wochen. Neben etlichen Körperverletzungen wurde er zuletzt 1999 wegen Totschlags im Trinkermilieu seiner Heimatstadt verurteilt und es wurde Sicherungsverwahrung angeordnet. Es waren eine dissoziale Persönlichkeitsstörung, Alkoholismus, Minderbegabung und eine Psychopathie mit 26 Punkten in der Psychopathy Checkliste nach Hare vordiagnostiziert. Beim Probanden lagen laut ursprünglichem Gutachten des erkennenden Gerichts folgende Aspekte vor:

- sehr geringe Frustrationstoleranz
- niedrige Schwelle für aggressives und gewalttätiges Handeln
- Unfähigkeit zum Erleben von Schuldbewusstsein
- Unfähigkeit zum Lernen aus Erfahrung, hier insbesondere aus Bestrafung
- Schuldzuweisungen an andere

Gefährlichkeit bestand aus Alkoholabhängigkeit und Intelligenzminderung in Verbindung mit den genannten persönlichkeitsbedingten Defiziten.

In den letzten Jahren waren zwei Entlassungen in betreute Einrichtungen gescheitert: Bei der ersten Entlassung 2011 trank er wieder Alkohol und verließ die Einrichtung entgegen der Weisung. Hier fehlte die für den Probanden wichtige personelle Anbindung. Bei der zweiten Entlassung 2015 tauchte er unter, nachdem er sich zunächst gut in der Einrichtung eingelebt hatte. Er trank wieder Alkohol und es wurden wegen erneuter Auffälligkeiten und der Weisungsverstöße Ermittlungsverfahren eingeleitet. Es fühlte sich für ihn scheinbar jedes Mal so an, als würde er ganz plötzlich sein „Zuhause“ und seine Bezugspersonen, die ihm über lange Jahre bekannt geworden waren, verlieren. Zum anderen war er selbst zu wenig in die Entlassungsvorbereitungen mit eingebunden gewesen.

Aufgrund der Corona-Epidemie wurden die Gefangenen im Zeitraum der Begutachtung mit Handys ausgestattet, und